



Illustrationen von Zubinski

Der Berg ruft

Romantik pur: ein Kreidefels in der Brandung.

In den Bergen kocht der Schweizer sein eigenes Süsschen.

Auf der Alm ist alles knapp, nur nicht die Zeit und der Himmel.

Wo Buchen ihresgleichen suchen

Im Nationalpark Jasmund auf Rügen gibt es nicht nur die malerisch weißen Kreidefelsen

Rügen ist nicht nur die Kreidefelsen. Das Zusammenspiel von Wasser, Wald und Kreide macht unseren Nationalpark einzigartig“, erklärt André Muswieck, Ranger im Rügener Nationalpark Jasmund, während er mit einer Schülergruppe inmitten von hohen, schlanken Buchen nahe dem Parkplatz Hagen steht. Da der Waldboden von braunem Laub bedeckt ist, versinkt man beim Laufen bis zum Knöchel in raschelnden Blättern. Umgeben von den Buchen, deren Kronen erst 30 Meter über den Köpfen der Besucher auseinandergelassen, wandert die Gruppe in Richtung der Kreidefelsen. Kurz darauf zeigt der Ranger auf die dunkle Oberfläche eines Sees, in dem sich der blaue Himmel und die Bäume spiegeln. „An dieser Stelle ist in der letzten Eiszeit ein Eisbrocken liegen geblieben, und nachdem er geschmolzen ist, hat sich inmitten des Buchenwaldes ein Toteissee gebildet“, erklärt Muswieck am Herthasee, der sich Luftlinie 800 Meter entfernt von der Kreideküste befindet.

Führungen geben und die Schönheit des Nationalparks zeigen ist nur eine der Aufgaben von Muswieck. Seit 1996 ist er einer der neun Ranger im kleinsten National-

park Deutschlands. Zu seinen Tätigkeiten zählt auch die Erhaltung der Wege und Treppen, damit Besucher die Natur erleben können, ohne sie zu beschädigen. Muswieck achtet darauf, dass die Besucher gewisse Verhaltensregeln einhalten. Absperrungen aufbauen, den Nationalpark sauber halten und sich um die Verkehrssicherung kümmern, damit das Gelände auch für Rettungsfahrzeuge zugänglich ist, sind weitere Tätigkeiten. Muswieck, der sich selbst als „Wendekind“ bezeichnet, hat nach der Wende sechs Jahre lang auf Rügen in der Forstwirtschaft gearbeitet. Da ihm sein Beruf nicht mehr zukunftsfähig erschien, bewarb er sich für den Job als Ranger. Das bedeutet auch, Verantwortung zu übernehmen: „Eine meiner Haupttätigkeiten besteht darin, die Kreidefelsen und den Buchenwald vor dem Massentourismus zu schützen.“

Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts, als die Erschließung der Küste Rügens für Touristen begann, ist der Königsstuhl, ein berühmter Kreidefelsvorsprung, ein Anziehungspunkt. Um den Kreidefelsen und die 250 Jahre alten Bäume, die auf ihm wachsen, vor Besuchermassen zu schützen, wurde im Frühling eine schwebende

und barrierefreie Aussichtsplattform eröffnet, der „Skywalk Königsstuhl“.

Die Schüler lassen sich das beliebteste Fotomotiv des Nationalparks, den Blick von der Victoriasicht auf den 118 Meter hohen Königsstuhl, nicht entgehen. Das strahlende Weiß des majestätischen Felsvorsprungs sticht aus dem Blaugrau des Meeres hervor. In der Nähe des Aussichtspunktes können sich Besucher auf eine kleine, über die Klippen hinausragende Plattform stellen, wo man keinen Boden mehr unter den Füßen hat und vor sich nur noch die Weite des Meeres sieht.

„Der Besuch dieses schönen Naturerbes des Nationalparks kann allerdings nur reibungslos vonstattengehen, wenn sich die Besucher an einige Regeln halten“, führt Muswieck den Schülern vor Augen, während er vor einem Schild mit Verhaltensregeln steht. Er erklärt, welche Verbote Besucher beachten müssen, damit das Ökosystem rund um die Kreidefelsen bewahrt wird. Hunde müssen stets angeleint sein, man darf weder Feuer machen noch Drohnen fliegen lassen, und die Wege dürfen nicht verlassen werden. Da sich nicht alle an das letzte Verbot halten, gibt es an manchen Stellen einen Holzzaun, der den Weg von den Klippen trennt. Dass dies wirklich nötig ist, wird klar, als Muswieck, selbst aktiver Feuerwehrmann, von Besuchern erzählt, die in Notsituationen geraten waren. „Einmal sind ein Mann und eine Frau unbedacht ihrem Hund hinterher die Kreidefelsen hinuntergeklüppert. Der Hund ist wieder nach oben gekommen, im Gegensatz zu seinen Besitzern, die unten festsaßen und gerettet werden mussten.“ Weil der Besuch durch fahrlässiges Verhalten ein gefährliches Ende nehmen kann, gibt es Orientierungspunkte, um notfalls den genauen Standort mitteilen zu können.

Anstatt die Klippen hinunterzuklettern, kann man auch einen anderen Weg gehen, um zum Strand unterhalb der Kreidefelsen zu gelangen, ohne sich dabei in Gefahr zu bringen. Auf diesem Weg führt der Ranger die Schüler entlang der Klippen. Von der Sonne beschienen strahlen die Felsen in hellem Weiß, und dahinter verschwimmen Himmel und Meer zu einer grauen Fläche, die keine eindeutige Grenze erkennen lässt. Vorbei an mehreren kleinen Wasserläufen mit moosbewachsenen Steinen, die durch den Buchenwald fließen, geht es anschließend auf einem schmalen Waldpfad leicht bergab. Nach dem Abstieg einer steilen Treppe erreicht die Gruppe den schmalen Steinstrand, um sich für eine Pause niederzulassen und den Blick über die hohen Klippen schweifen zu lassen. Umgeben von den mächtigen Kreidefelsen und der weiten Ostsee, die vor 12.000 Jah-

Alles Gute kommt von unten

Die Zwinglipasshütte: Mit der Solidarität geht es bergauf.

Weit oben fern des Alltagstrubels steht die Zwinglipasshütte. Ein Gebäude aus Stein und Holz, alt und modern zugleich. Im Nordwesten ragen die steilen Kalkwände des Altmanns in die Höhe, die majestätisch das Panorama dominieren. Die Gegend um den Zwinglipass ist von mehreren Schneefeldern gesäumt, die die von Wind und Wetter geschliffenen Steine und das braune Alpingras überdecken.

Draußen ist es dunkel, drinnen brennt noch Licht. Das Hüttenenteam verpflegt sich nach einem anstrengenden Tag in der Gästestube mit einer Suppe. Die Lampen und die hellen Holzwände machen den Raum heimelig. Die Zwinglipasshütte ist eine von rund 153 Berghütten des Schweizer Alpenclubs (SAC), dem größten Bergsportverband der Schweiz. Sie thront auf 2000 Metern über Meer am Rande eines kleinen Hochplateaus, die Aussicht ins Tal ist atemberaubend. Manfred Weber, den hier oben alle nur „Mani“ nennen, hat braune Haare und ist einer von vielen Freiwilligen, die die Hütte betreiben. Sie verdienen dabei nichts: „Wir machen das aus purer Freude und nicht wegen dem Geld“, meint Mani. Bezahlen müssen die Gäste während ihres Aufenthalts lediglich Konsumgüter und die Halbpension fürs Übernachten. Das ist speziell: Häufig wird das Hüttenenteam nämlich für seine Arbeit bezahlt. Nicht so hier: Vom Geld, das über die Theke geht, stecken sich die Freiwilligen keinen Cent ein.

Mani, Jahrgang 1974, ist gelernter Elektroniker und seit mehr als 30 Jahren regelmäßig auf der Hütte. Er hat sowohl den Anbau der Terrasse in den 90ern als auch die Renovierung vor sechs Jahren miterlebt. Das Hüttenfieber hat ihn nicht mehr losgelassen: Beim Erzählen strahlt er bis über beide Ohren. Er kennt zu jedem Winkel eine kleine Anekdote. Der Bau der Hütte in den Jahren 1969/70 gleich einem Abenteuer: Mit Pickel und Schaufel gruben sich die Arbeiter in das unwegsame Gelände. Mani zeigt auf ein nahes, steil abfallendes Steinfeld: „Etwa so hat dieser Ort ausgesehen, bevor die Hütte errichtet wurde.“ Alles Material für den Bau stammt aus der Region: die Steine, das Holz, der Putz. Die Arbeiter mussten das gesamte Material die 900 Höhenmeter von Wildhaus auf den Berg hochschleppen. Heute müsste man nicht mehr alles mühsam den Hang hochbuckeln: Der Helikopter hat diese Arbeit übernommen. Doch auf der Zwinglipasshütte kommt er sehr selten zum Einsatz: „Wir haben nur zwei bis drei Flüge pro Jahr, welche unersetzbar sind, zum Beispiel um die Exkre-

mente zu entsorgen. Alles andere tragen wir und unsere Helfer selbst hoch.“

Damit meint Mani die acht Tonnen Material, die jede Saison benötigt werden. Deshalb gibt es die „Höteträger“ am letzten Juniwochenende. „Bei der Höteträger können alle kommen, welche uns unterstützen möchten. Die einen nehmen kilogrammweise Teigwaren oder einen Stapel Brennholz mit auf die Hütte, andere nur eine Flasche Wein, aber alle helfen mit und tragen etwas Wundervolles zur Hütte bei. Bei uns geht es nicht ums Geld, sondern um die Solidarität.“

Solidarität scheint für Mani höchste Priorität zu haben. „Am Schluss müssen die Menschen zusammenleben können.“ Auf der Hütte seien alle willkommen. Ab und zu kämen auch Höhlenforscher. Er öffnet eine Tür im Keller, hinter der sich viele Kletterseile verbergen. Denn unweit der Hütte befindet sich ein Höhleneingang zu einem weitverzweigten System von Gängen und Stollen, die den Alpstein durchziehen. In den vergangenen Jahren wurden intensive Forschungen an der Schneehöhle oder der Schachthöhle Z7 angestellt, die bis heute andauern. Auf der Hütte gibt es für die Forscher einen Lagerraum.

Was im Keller ebenfalls auffällt, sind die Gestelle voller Holz, die bis zur Decke mit Scheiten gefüllt sind. Das Brennholz wird für das Anfeuern des Ofens benutzt, auf dessen Herd gekocht wird. Jeder weiß, was zu tun ist. Damit das Essen rechtzeitig auf dem Tisch steht, müssen alle Abläufe sitzen. Das sei zu Beginn schwierig, erzählt Mani, denn jedes Freiwilligenteam funktioniere anders.

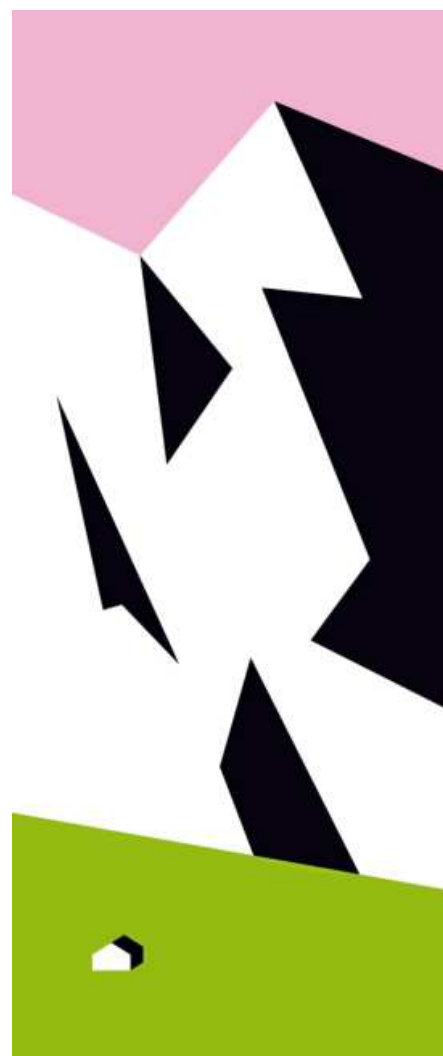
Besondere Priorität hat die Klimaeffizienz der Hütte. So stammt der Strom aus der Steckdose vom hauseigenen Solarkraftwerk. In den Batterien lassen sich gut 48 Volt speichern. Durch einen Wechselrichter wird diese Energie dann zu Wechselstrom umgewandelt, der fast einschränkungslos genutzt werden kann. „Gleichzeitig staubsaugen und waschen funktioniert allerdings nicht so gut, da sagt die Sicherung schnell mal „Auf Wiedersehen“, scherzt Mani. Das Regenwasser wird durch ein System aus Röhren und Filtern bis annähernd Trinkwasserqualität gereinigt.

Stolz ist Mani auf die Holzterasse, die dem SAC Toggenburg, der für die Hütte zuständigen Sektion, geschenkt wurde: „Früher musste man eine sehr steile Treppenleiter benutzen, um die Stecke zu wechseln. Da fiel schon einmal der eine oder andere Gast hinunter. Mit der neuen Treppe haben wir dieses Problem nicht mehr – und zudem erst noch mehr Platz.“

Nach vor wenigen Stunden war die Gästestube prall voll. Die meisten Gäste schlafen nun bereits, denn Frühstück gibt es zeitig. Mani wird um sechs oder früher aufstehen, um aufzutischen. Auch wenn es manchmal stressig werden kann, sieht er es gelassen: „Ich erlebe hier oben jeden Tag viele neue Begegnungen, und es gibt auch ruhige Momente.“ Ist es schwierig, Freiwillige zu finden? Er schmunzelt. „Nein, das ist kein Problem. Wir haben eher zu viele.“

Remo Weber

Kantonsschule Zürcher Oberland, Wetzikon



Die Berge kriegen jeden klein

Was machen die Menschen wirklich auf einer einsamen Alp im Wallis?

Die Alp Galm in den Walliser Bergen liegt 2223 Meter über Meer. „Durch die Höhe werden wir im Winter weniger krank“, meint Katya Burgener. Sie hat selbst eine Alphütte. Der untere Kellerteil ist aus Stein und oben alles aus dunklem Holz, von ihrem Vater und dessen Onkel gebaut. Auf die Alp geht sie aus mehreren Gründen: „Es ist schon ein wenig die Wehmuth von der schönen Kindheit, außerdem haben wir sehr wenig Regeln und einen guten Zusammenhalt.“ Die 47-jährige Frau mit blondem, schulterlangem Haar und einer Brille verbrachte als Kind jeden Sommer auf der Alp. Jetzt arbeitet sie als „Learning Solution Specialist“ bei einer Firma und ist für Schulungen verantwortlich.

Der kleine Stafel, die Alpinsiedlung, mit etwa 26 Hütten hat im Sommer viele Besucher, da er von hohen Bergen mit Feldern und kaum Bäumen umgeben ist, zudem ist der Sternenhimmel in der Nacht sehr klar. Die etwa 3000 Meter hohen Berge sind so steil, dass keine Hütten im Hang stehen können. Oft werden mehrere Wochen auf der Alp verbracht. Viele Hütten haben noch keine Duschen, da es mit dem Wasser ein wenig knapp ist in dieser Region. „Wir sollen sparsam mit Wasser umgehen“, erklärt Burgener.

Aktive Bewohner gehen schon früh am Morgen los auf eine Wanderung, andere

bleiben bei ihrem Hüttchen, lesen oder erledigen Arbeiten am Haus. „Die Alp ist nicht nur Ferien, es ist auch Arbeit, am Haus gibt es immer etwas zu machen“, sagt die Mutter von zwei Teenagern. Tische werden geschliffen mit der Hilfe von Nachbarskindern. „Sie gegenseitig helfen ist ein ungeschriebenes Gesetz.“ Es ist eine Abwechslung zum durchgeplanten Alltag im Tal. Gegessen wird, wenn das Essen bereit ist, bis zu diesem Zeitpunkt kann jeder machen, was er will. Für kochendes Wasser braucht es einen Herd, in dem Holz angezündet wird. Somit dauert ein einfaches Gericht wie Pasta mit Soße meistens eine Stunde.

„Für Kinder ist es besonders toll, wenn sie mit anderen Kindern in ihrem Alter spielen können“, sagt Burgener. Den ganzen Tag auf dem Liegestuhl liegen, auf die Bergwände starren oder mit dem Spiegel, dem Feldstecher, die Ziegen auf der anderen Bergspitze beobachten lässt das Mobiltelefon fast vollständig in Vergessenheit geraten. Internetverbindung gibt es nur bei der kleinen, leicht erhöhten Kapelle und auf den Spitzen der umliegenden Hügel. Ansonsten ist es ein Funkloch, da die Alp zwischen den Bergen versteckt ist.

Vor der kleinen Alphütte mit bunten Fensterläden spielen viele Kinder. Um zur Alp zu kommen, muss man 40 Minuten oder mehr mit dem Auto auf kurvi-

ren durch die letzte Eiszeit entstanden ist, sitzen die Schüler auf Steinen am Ufer, die nur wenige Meter entfernt von kleinen Wellen umspült werden. An diesem geologisch bedeutsamen Ort zeigt der Ranger nicht nur Bernstein und Muscheln oder das versteinerte Gleichgewichtsorgan eines Tintenfischs, sondern auch Klappersteine, die aus Feuerstein bestehen und in deren hohlem Inneren ein frei beweglicher Kieselschwamm liegt.

Erde, Wasser und Luft werden bewohnt von einer großen Vielfalt an Tier- und Pflanzenarten. Hoch über dem Nationalpark kreisen Wanderfalken, die an den Klippen brüten, Seeadler, die sich von Fisch und Aas ernähren, Kraniche und Mehlschwalben. Auch ein Walross wurde schon auf Rügen gesichtet und 2008 ein vorbeischwimmender zwölf Meter langer Buckelwal entdeckt. Der Buchenwald bietet Lebensraum für Damhirsche und Wildschweine. „Wenn ihr jetzt mal alle still seid, können wir vielleicht einen Damhirsch hören“, sagt der Ranger später oben auf den Klippen. Hinter der Schutzkategorie Nationalpark verbirgt sich der Auftrag, möglichst wenig in die natürliche Entwicklung dieses Gebietes einzugreifen und der Fauna und Flora ihren freien Lauf zu lassen. Muswieck beschreibt dies mit den Worten „Natur Natur sein lassen“ und hofft, andere zu einem vernünftigen Umgang mit der Natur animieren zu können.

Ein Teil dieser Natur ist das aktive Kliff, das dafür verantwortlich ist, dass die Küste aufgrund von regelmäßigen Küstenabbrüchen und Gesteinsrutschungen pro Jahr durchschnittlich 20 Zentimeter zurückweicht. In Muswiecks erstem Jahr als Ranger brach ein etwa 150 Meter großer Brocken von der Küste ab. Das abgebrochene Gestein wird von Wellen abtransportiert, und das Gestein, das am Ufer zurückbleibt, bildet einen Geröllstrand. Gesteinsabbrüche und -anspülungen an den Strand sind nicht ungewöhnlich, sondern stehen exemplarisch für die vielen eigenständigen Prozesse im Nationalpark, die ohne Eingriffe des Menschen ablaufen und durch die das natürliche Gleichgewicht aufrechterhalten wird.

Als Teil des natürlichen Gleichgewichts wurde der alte Buchenwald 2017 mit der Eröffnung des Welterbeforsung auf einer Lichtung im Wald besonders gewürdigt. Dass die Buchen einen wichtigen Platz im Leben des Menschen einnehmen, verdeutlicht der Ranger, während er mit den Schülern auf einer Holzplattform sitzt, die ein Panorama auf den Buchenwald bietet. „Das Wort Buchstaben kommt von Buche, und in Deutschland tragen 1500 Orte einen Namen, der auf die Buche hinweist. Eine einzige Buche ist in der Lage, am Tag 50.000 Kubikmeter Luft zu filtern und 15 Kilogramm Sauerstoff herzustellen“, betont Muswieck. Auch wenn der Wald auf den ersten Blick neben den mächtigen, weiß strahlenden Kreidefelsen unbedeutend zu sein scheint, ist er für Muswieck das Highlight des Nationalparks: „Nichts macht mich glücklicher, als sehr früh morgens allein bei Sonnenaufgang einen Spaziergang durch den Küstenwald des Nationalparks zu machen.“

Miriam Mutschler, Gymnasium Kenzingen

gen Straßen fahren. Oben angekommen, hat es einen Kiesplatz, wo alle die Autos abgestellt sind, denn im Wallis sieht man ungerne Autos, die nicht wenden oder abladen.

Apéro ist im Wallis sehr wichtig, auf der Alp noch wichtiger. Viel gibt es nicht zu machen, und wenn es viel gibt, dann ist es bestimmt gut, einmal eine Pause zu machen, um zu essen. Es kann nie zu viel Apéro geben, außer wenn dann das Abendessen nicht gegessen wird. „Apéro ist eher eine neue Kultur. Als Kinder haben wir nächtelang Kaltotsch, Verstecken, gespielt, während die Erwachsenen gegessen haben“, erklärt Katya Burgener im Walliser Dialekt. Zu Beginn sind die Bewohner wegen ihres Dialekts schwer zu verstehen, mit der Zeit kommt es dann.

Auch wenn immer ein kalter Wind weht, wird es in der Sonne angenehm warm. „Das Wetter kann sich innerhalb von zehn Minuten ändern“, erklärt sie. In einem Moment sitzen alle am Tisch in der Sonne, und im anderen regnet es in Strömen. Den Kindern werden Regenjacken angezogen, manche Jugendliche verzichten sich zurück in die Hütte, spielen Gesellschaftsspiele, und die Erwachsenen reden ungestört weiter.

Gina Brupbacher

Kantonsschule, Uetikon am See

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG IN DER SCHULE

Verantwortlich: Dr. Ursula Kals

Pädagogische Betreuung:
IZOP-Institut zur Objektivierung
von Lern- und Prüfungsverfahren, Aachen
Ansprechpartner: Dr. Titus Maria Horstschäfer

An dem Projekt
„Jugend schreibt“ nehmen teil:

Aachen, Inda-Gymnasium · Aschaffenburg, Karl-Theodor-v.-Dalberg-Gymnasium · Bad Oeynhausen, Immanuel-Kant-Gymnasium · Bad Pyrmont, Humboldt-Gymnasium · Berlin, Droste-Hülshoff-Gymnasium, Eckener-Gymnasium, Französisches Gymnasium, Schadow-Gymnasium, Anna-Freud-Oberschule, Wilma-Rudolph-Oberschule · Braunschweig, Wilhelms-Gymnasium · Bückeburg, Gymnasium Adolfinum · Burghausen, Aventinus-Gymnasium · Cottbus, Pückler-Gymnasium · Dortmund, Ballettzentrum Westfalen · Dresden, Martin-Andersen-Nexo-Gymnasium · Eppelheim, Dietrich-Bornhoffer-Gymnasium · Erlangen, Ohm-Gymnasium · Erlenbach, Hermann-Staudinger-Gymnasium · Esslingen am Neckar, Theodor-Heuss-Gymnasium · Fellbach, Gustav-Stresemann-Gymnasium · Frankfurt am Main, Begemann Schule, Otto-Hahn-Schule, Helene-Lange-Schule, Heinrich-von-Gagern-Gymnasium · Freiburg, Droste-Hülshoff-Gymnasium · Freigericht, Kopernikus-Gymnasium · Fürth, Helene-Lange-Gymnasium · Fulda, Marienschule, Pre-College HS Fulda · Gernersheim, Johann-Wolfgang-Goethe-Gymnasium · Hamburg, Goethe-Gymnasium · Hanau, Höhe Landerschule · Herxheim, Pamina-Schulzentrum · Heubach, Rosenstein-Gymnasium · Hohen Neuendorf, Marie-Curie-

Gymnasium · Holzwinden, Campe-Gymnasium · Homburg, Christian-von-Mannlich-Gymnasium · Itzehoe, Kaiser-Karl-Schule · Kaarst, Georg-Büchner-Gymnasium · Kaiserslautern, Heinrich-Heine-Gymnasium · Karlsruhe, Tulla-Realschule · Kenzingen, Gymnasium · Kiel, Ernst-Barlach-Gymnasium, Humboldt-Schule, RBZ Wirtschaft, Thor-Heyerdahl-Gymnasium · Kleve, Joseph-Beuys-Gesamtschule · Köln, Elisabeth-von-Thüringen-Gymnasium · Konstanz, Geschwister-Scholl-Schule · Konz, Gymnasium · Koprivnica (Kroatien), Gimnazija Fran Galović · Kreuzlingen (Schweiz), Kantonsschule · Leipzig, DPFA Schulen gGmbH Bildungszentrum Leipzig, Fachschule für Sozialwesen · Leverkusen, Freiherren-vom-Stein-Gymnasium · Ludwigsgang, Goethe-Gymnasium · Lunzenau, Evangelische Oberschule · Mülheim am Main, Montessori Gesamtschule · München, Asam-Gymnasium, Städtisches Louisenschroeder-Gymnasium · Münstertal, Johann-Philipp-von-Schönborn-Gymnasium · Nürnberg, Jo-

hannes-Scharrer-Gymnasium · Nürtingen, Philipp-Matthäus-Hahn-Schule · Oberursel, Gymnasium · Ogulin (Kroatien), Gimnazija Bernardina Frankopana · Oldenburg, Freie Waldorfschule · Porto (Portugal), Deutsche Schule zu Porto · Prüm, Regio-Gymnasium · Rosenheim, Karolinen-Gymnasium · Rottenburg, Eugen-Bolz-Gymnasium · Saarbrücken, Gymnasium am Schloss · Schorndorf, Johann-Philipp-Palm-Schule · Schwetzingen, Carl-Theodor-Schule · Shanghai (China), Deutsche Schule Shanghai Yangpu · Sofia (Bulgarien), Galabov-Gymnasium · Stuttgart, Albertus-Magnus-Gymnasium, Evang. Heidehof-Gymnasium · Uetikon am See (Schweiz), Kantonsschule · Videm Pri Ptuj (Slowenien), Disciplina Lab · Weinheim, Johann-Philipp-Reis-Schule · Wetzikon (Schweiz), Kantonsschule Zürcher Oberland · Wolfsburg, Neue Schule · Würzburg, St.-Ursula-Gymnasium · Zagreb (Kroatien), Ill. Gimnazija · Zürich (Schweiz), Kantonsschule Stadelhofen, Kantonsschule Zürich Nord · Zuoz (Schweiz), Lyceum Alpinum Zuoz